

Jurykommentar zum Förderzeitraum 2015 für die Einstiegs- und Einzelprojekt- und einjährige Spielstättenförderung

Zahlen / Fakten

Es lagen vor:

- 237 Anträge auf Einzelprojektförderung im Volumen von rd. 7.651.000 €
 - 38 Theater- und Tanztheatergruppen konnten mit einem Volumen von 885.850 € gefördert werden
- 9 Anträge auf einjährige Spielstättenförderung im Volumen von rd. 305.000 €
 - o 2 Spielstätten wurden mit einem Volumen von rd. 35.000 € gefördert.
- 88 Anträge auf Einstiegsförderung im Volumen von rd. 430.000 €
 - o 12 Stipendien wurden im Rahmen der Einstiegsförderung mit einem Volumen von 59.600 € gefördert.

Mit 88 gegenüber 62 Anträgen im Bereich Einstiegsförderung und mit 237 gegenüber 211 Anträgen im Bereich Einzelprojektförderung ist die Anzahl der Anträge im Vergleich zur vergangenen Förderperiode gestiegen. Im Bereich einjährige Spielstättenförderung gab es mit 9 gegenüber 10 Anträgen einen Rückgang.

Das beantragte Gesamtvolumen aus allen drei Bereichen lag mit rd. 8.386.000 € gegenüber dem Vorjahr mit rd. 7.568.000 € deutlich höher.

Die Differenz zwischen den von der Jury als unbedingt förderungswürdig eingestuften Einzelprojekten mit einem Antragsvolumen von rd. 1.656.000 € und den vergebenen Mitteln in Höhe von rd. 885.000 € macht den gesteigerten Finanzbedarf deutlich. Viele wunderbare Projekte herausragender KünstlerInnen, die die kulturelle Landschaft Berlins wesentlich prägen, konnten damit auch in diesem Jahr nicht finanziert werden.

Die Spartenzuordnung innerhalb der Einzelprojektförderung verteilt sich wie folgt:

- 73 Anträge für die Sparte Performance, davon gefördert: 10
- 69 Anträge für die Sparte Tanz/Tanz-Theater, davon gefördert: 12
- 48 Anträge für die Sparte Sprechtheater, davon gefördert: 5
- 21 Anträge für die Sparte Musiktheater, davon gefördert: 4
- 9 Anträge für die Sparte Puppen- u. Figurentheater, davon gefördert: 3
- 8 Anträge für die Sparte Kinder- u. Jugendtheater, davon gefördert: 4
- 9 Anträge für die Sparte Sonstiges

Die Berliner Freie Szene strahlt bundesweit und international aus. Viele KünstlerInnen der Darstellenden Kunst, die ihre Heimat in Berlin gefunden haben, sind international vernetzt, zeigen ihre Produktionen weltweit und sind unverzichtbarer Teil des weltweiten Austausches. Ergebnis sind künstlerische Qualität und dank vereinbarter Kooperationen und Koproduktionen auch finanzielle Vorteile. Zudem trägt die nationale wie internationale Strahlkraft der Freien Darstellenden Kunst Berlins in erheblichem Maße zur Attraktivität der Stadt bei. Soll es dabei auch in Zukunft bleiben, muss ihre Lebensfähigkeit, ihre Vitalität, ihre Möglichkeit zu künstlerischer wie institutioneller Weiterentwicklung auch vom Berliner Senat konsequent unterstützt werden.

Der nach wie vor zu verzeichnende stetige Zustrom von Künstlerinnen und Künstlern aus aller Welt und die deutliche Zunahme an Berufseinsteigern ist Anlass zu Freude und Besorgnis zugleich. So stellt sich z.B. bereits jetzt und mittel-, wie langfristig die Frage, wie die jungen KünstlerInnen ihre ersten Projekte und erst recht die für ihre künstlerische Weiterentwicklung und ihre Karriere bedeutsameren nachfolgenden Projekte verwirklichen sollen. In ein Bild gefasst, drängen sich immer mehr jüngere KünstlerInnen neben den älteren und erfahreneren Kolleginnen und Kollegen um gleichbleibend ausgestattete Fördertöpfe.

Zusätzlich steht die Freie Darstellende Kunst wegen der Entwicklung der Stadt Berlin unter zunehmendem Druck. Die Mietkosten für Proben- und Aufführungsorte, sofern diese überhaupt noch in ausreichendem Maße vorhanden sind, steigen, ebenso wie die Kosten für Produktion, Technik, Öffentlichkeitsarbeit oder für die Administration, etwa den Unterhalt von Büros, sofern diese überhaupt vorhanden sein können.

Die gut funktionierende Zusammenarbeit zwischen den Freien Spielstätten und den, durch Einzelprojektförderung unterstützten KünstlerInnen, ist die Voraussetzung für das Gelingen der Projekte und ein Indikator für eine lebendige „Kunstszene“. Die Ressourcen die dabei aufgewendet werden können und die Modelle der Zusammenarbeit sind höchst unterschiedlich. Eine bessere Lesbarkeit des Leistungstransfers zwischen Spielstätte und KünstlerInnen wäre wünschenswert, um insgesamt die Diskussion über Produktionsbedingungen angemessen transparent zu halten und ihr das notwendige politische Gewicht zu geben. Auch vor dem Hintergrund einer zunehmenden Vernetzung ist Transparenz zur (Weiter-)Entwicklung neuer Modelle wichtig.

Es gilt in Zukunft neben der Stärkung von Spielstätten für die Freie Szene Berlins und dem Einhalten von Honoraruntergrenzen in der Einzelprojektförderung auch jene administrative Ebene stärker ins Auge zu fassen, die mit Produktionsleitung, Dramaturgie und Öffentlichkeitsarbeit grundlegende Voraussetzung für die Existenz der Freien Szene Berlins ist.

Die Jury hat sich in diesem Jahr entschieden, so viele Projekte wie möglich zu unterstützen, was leider zu der unbefriedigenden Situation führte, dass viele Einzelprojekte eine geringere finanzielle Unterstützung erhalten.

Die Anträge aus den Sparten Performance und Tanz/Tanztheater bilden mit insgesamt 64% der Anträge auf Einzelprojektförderung wie im vergangenen Jahr den Schwerpunkt. Eine inhaltliche/ästhetische Grenze zwischen den beiden Sparten zu ziehen, ist in vielen Fällen, ebenso wie zwischen Schauspiel und Performance, weder möglich noch sinnvoll und die Juryentscheidungen orientieren sich nicht primär entlang der Spartenzuschreibung. Im Unterschied zu den nachfolgenden Sparten sind die Sparten Performance und Tanz/Tanztheater internationaler aufgestellt und tendieren stärker zu einer Zusammenarbeit mit KünstlerInnen außerhalb der Darstellenden Kunst oder mit Einzelpersonen oder Institutionen im Bereich der Wissenschaft.

Einzelprojektförderung Schauspiel / Performance

Wie bereits in den vergangenen Jahren lässt sich mit 73 Anträgen in der Sparte Performance und 48 Anträge in der Sparte Sprechtheater eine deutliche Zunahme der Projektanträge in diesem Genre der Darstellenden Kunst erkennen. Die Grenze zwischen den beiden „Sparten“ ist dabei fließend und eine konkrete Zuordnung häufig beliebig. Projektanträge, die eine Inszenierung dramatischer Texte planen, stellen weiterhin die Ausnahme dar. Nahezu alle Projekte verstehen sich als recherchebasierte Stückentwicklungen, die auf der Basis von Materialien aus Wissenschaft, Neuen Medien, Aufzeichnungen, Interviews und Erfahrungsberichten etc. entstehen.

Die Themenschwerpunkte im Bereich Performance und Sprechtheater beziehen sich v.a. auf Arbeiten zu aktuellen Problemen der Globalisierung (Arbeitsausbeutung, Migrationsbewegungen), zum Einfluss digitaler Medien auf Formen der Kommunikation und politischer Bildung, zu kulturellen Prozessen des Alterns sowie die stete Gentrifizierung Berlins. Viele Antragsteller beschäftigen sich auf vielfältigste Weise mit den Themen dieser Stadt, der Veränderung von gesellschaftlichem Zusammenleben und wollen politisch Stellung beziehen. Sie verstehen sich nicht selten als Sprachrohr für die Diskussion existierender sozialer Probleme und sind somit ein unverzichtbarer Teil gelebter Demokratie.

Deutlich zeichnet sich auch die Tendenz zur Arbeit mit partizipatorischen Formaten ab, in denen die Anwesenheit und Rolle des Publikums thematisiert und reflektiert wird. Damit geht oftmals die Suche nach neuen Raumformen einher, die einen aktiven und dynamischen Austausch zwischen Performern und Publikum ermöglichen und/oder den Berliner Stadtraum als Ortsspezifika miteinbeziehen.

Einzelprojektförderung Tanz/Tanztheater

Die Freie Tanz- und Tanztheaterszene Berlins hat sich in den zurückliegenden drei, vier Jahren erneut in außerordentlichem Maße weiter entwickelt, diversifiziert und professionalisiert. Dies ist an der Anzahl der Anträge zur Einstiegs- oder Einzelprojektförderung ebenso zu erkennen wie an ihrer inhaltlichen und ästhetischen Ausrichtung.

Ein knappes Drittel der Anträge zur Einzelprojektförderung und mehr als ein Drittel der Anträge zur Einstiegsförderung stammen aus dem Tanzbereich. Bei der Einstiegsförderung ist zunehmend der Einfluss des Hochschulübergreifenden Zentrums Tanz (HZT) zu bemerken. Eine erfreuliche Entwicklung, die jedoch in Anbetracht der nach wie vor zu geringen Fördermittel in allen Fördertöpfen auch Anlass zu Besorgnis ist.

Bei den insgesamt 69 Anträgen zur Einzelprojektförderung aus dem Tanzbereich hält sich die Anzahl der Anträge langjährig erfahrener TanzkünstlerInnen mit der Anzahl der jüngeren, der Berufsanfänger, Quereinsteiger und neu nach Berlin gekommenen Tanzkünstler ungefähr die Waage. Dabei wird es aller Voraussicht nach schon in naher Zukunft nicht bleiben. Doch welche Fördermöglichkeiten und Spielstätten, welche Proberäume und Lebensbedingungen werden die jungen, erfreulicherweise stetig nachfolgenden TanzkünstlerInnen in Zukunft vorfinden?

In inhaltlicher und ästhetischer Hinsicht zeigt sich ein Nachlassen der Beschäftigung mit Themen und Darstellungs-Techniken, die aus dem theoretischen Bereich stammen, aus Theater-, Performance- und Tanz-Wissenschaft oder aus Philosophie und Soziologie, ein Nachlassen der Orientierung an zu lange maßgeblichen „Konzepttanz“, ein Begriff, der ebenso ungenau wie zutreffend ist und mit „hermetischer Selbstbeschäftigung“ vielleicht treffender zu umschreiben wäre. Im Gegensatz dazu zeigt sich eine Zunahme der Auseinandersetzung mit Genre Grenzen überschreitenden oder partizipatorischen Ideen und mit Fragestellungen, die gesellschaftspolitisch orientiert sind oder sich psycho-sozialen Prozessen widmen, wozu hier die Befragung der Bedeutung von Körper und Körpererfahrungen und die Hinwendung zu mentalen Prozessen, hinter denen individuelle und soziale Mechanismen vermutet werden, hinzugerechnet sein sollen.

Durchaus bemerkenswert ist, dass mehrere Anträge auf eine bessere Vernetzung der TanzkünstlerInnen und eine deutlich höhere Präsenz nicht nur in Berlin sondern deutschland- und europaweit abzielen. Der Bedarf an eigenverantwortlich kuratierten, reisenden und durch mehrere Kooperationspartner finanziell unterstützten kleinen Festival-Formaten scheint nach Antragslage ein zunehmender zu sein. Gewünscht ist also eine in der Tat notwendige bessere nationale wie internationale Sichtbarkeit von „Tanz made in Berlin“. Bedauerlicherweise sind bislang derartige Festival- oder Tournee-Reihen im Rahmen der Einzelprojektförderung nach den gültigen Förderungs-Richtlinien nicht finanzierbar. Auch im Tanzbereich zeigt sich der Veränderungsdruck auf die freischaffenden Künstlerinnen und Künstler Berlins, der mit dem Begriff „Gentrifizierung“ nur annähernd zu beschreiben ist.

Einzelprojektförderung Musiktheater

Trotz einer relativ geringen Anzahl von gestellten 21 Einzelprojektanträgen zeichnet sich die Sparte Musiktheater durch eine besondere Dynamik und Vitalität aus.

Das Musiktheater der Freien Szene hat sich in den letzten Jahren stark entwickelt und sucht ununterbrochen nach neuen Ausdrucksformen und Formaten: in Kombinationen und Synergien, Formen und Stilrichtungen, Produktionstechniken und Themen. Die Offenheit und interdisziplinäre, internationale Ausrichtung des musikalischen Theaters von heute bergen große Potentiale für die Entwicklung der Berliner Kulturlandschaft.

Austausch und Kooperationen zwischen Musikern, Gruppen und Spielstätten auf nationalen und internationalen Ebenen tragen zur Entwicklung und Festigung der künstlerischen Qualität der Branche bei. Synergetische Spielstätten- und Ressourcennutzung öffnet neue Möglichkeiten sowohl für die Erschließung neuer Publikumsgruppen als auch für die Entwicklung neuer Produktionen.

Eine tiefere Vernetzung von KünstlerInnen und Projektgruppen mit alternativen Aufführungsorten – Clubs, Galerien, Off-Bühnen, Studios – soll für die Branche neue Möglichkeiten öffnen und dabei helfen, weiterhin in Berlin – dem Königreich des Undergrounds – ihren interdisziplinären Charakter zu etablieren und zu stärken.

Einzelprojektförderung Puppen- u. Figurentheater

Im Bereich Puppen- u. Figurentheater empfiehlt die Jury 3 Produktionen zur Förderung. Eine Produktion für Kinder ab 2 Jahren, die beiden anderen für ein Erwachsenenpublikum. Im Gegensatz zur vergangenen Förderperiode waren in diesem Jahr Produktionen für ein Erwachsenenpublikum in der Mehrzahl.

Nach wie vor liegen die beantragten Fördersummen im Verhältnis zu den Produktionsgrößen eher im unteren Bereich. Die personelle Besetzung und der Umfang des geplanten technischen Aufwandes zeigen deutlich, dass die „Szene“ ihre Produktionen sehr praxisorientiert an der Gastspieltätigkeit ausrichtet. Diese wirtschaftlich nachvollziehbare und im Sinne der Nachhaltigkeit begrüßenswerte Strategie, scheint aber auch eine gewisse Limitierung mit sich zu bringen und Potentiale auszuschließen.

Auffallend ist auch, dass sehr wenige Projekte (etwa im Vergleich mit Tanz oder Performance) einen expliziten Austausch mit anderen Künsten suchen, mit Institutionen außerhalb der darstellenden Kunst zusammenarbeiten und sich als anschlussfähig für einen breiteren gesellschaftlichen Diskurs zeigen. Das fällt umso mehr auf, als Puppen- u. Figurentheater genuin an der Schnittstelle zur bildenden Kunst arbeitet. Erfreulich ist eine Entwicklung zur Professionalisierung sowohl bei den Anträgen wie auch bei der Präsentation vergangener Projekte.

Einzelprojektförderung Bereich Kinder und Jugendtheater

Unter den 237 Einreichungen der Einzelprojektförderung gab es 8 in der Sparte Kinder- und Jugendtheater. Damit empfindet die Jury die Sparte als stark unterrepräsentiert. Insbesondere im Bereich Jugendtheater gab es keine Einreichung. Die einreichenden Gruppen gehen vornehmlich von Geschichten aus, ästhetisch nutzen sie je nach Geschichte und Ansatz Mittel aus Schauspiel, Musik, Performance, sowie Puppen- und Figurentheater. Es fällt auf, dass die Anträge in der Sparte äußerst eng kalkuliert sind.

Die hohe künstlerische Qualität der empfohlenen Anträge, sowie die professionelle Perspektive auf das kindliche Publikum fallen ebenfalls auf. Die eingeplante niedrige Finanzierung steht im Widerspruch zum Aufwand solcher Arbeiten.

Erstaunlicherweise gab es keine Einstiegsförderungsanträge für Kinder- und Jugendtheater. Ebenso keine Spielstättenanträge eines Kindertheaters für den Spielbetrieb für Kinder- und Jugendtheater.

Einjährige Spielstättenförderung

Die Spielstätte Vierte Welt Kollaborationen, die seit 2010 mitten im „Neuen Zentrum Kreuzberg“ aufgebaut wurde, zeichnet sich durch eine große Vielfalt künstlerischer Formate aus. Aufgrund der für klassische Blackbox-Theaterinszenierungen untauglichen Raumform haben sich die Betreiber verstärkt alternativen Präsentationsformaten zugewandt. Neben installativen Formen sind das vor allem

Soloarbeiten und Dialogformate, in denen das Publikum mit KünstlerInnen bzw. TheoretikerInnen in Austausch tritt.

Wir möchten noch einmal darauf hinweisen, dass, entgegen der öffentlichen Aussagen der Leitung der Vierten Welt, die Vorgängerjury seit Eröffnung des Spielortes und im Speziellen vor der letzten Juryentscheidung intensive Gespräche mit den Verantwortlichen geführt hat. Nach Streichung der Basisförderung der Gruppe Lubricat ab 2015 möchte die aktuelle Jury den Erhalt der Spielstätte, die sie als einen außergewöhnlichen Ort für die Freie Szene Berlins ansieht, mit einer Förderung von 20.000 € (Sicherstellung des Miet- und Infrastrukturkosten) gewährleisten. Die weitere künstlerische Entwicklung der Vierten Welt wird von der Jury weiterhin mit kritischem Interesse begleitet.

Die Spielstätte Glashaus e.V. / Brotfabrik-Bühne liegt im Bezirk Pankow, Ortsteil Weißensee. Gegenwärtig gibt es im Jahr rund 300 öffentliche Vorstellungen. 2/3 der Vorstellungen im Abendprogramm, 1/3 der Vorstellungen richten sich an Kinder. Die Auslastung liegt bei rund 60%. Das Haus hat sich in den vergangenen Jahren mit unterschiedlichsten Formaten breit aufgestellt und sich damit vor allem ein junges Publikum erschlossen. Im vergangenen Jahr wurde u.a. das theaterpädagogische Angebot ausgebaut.

Die Spielstätte öffnet sich besonders jungen KünstlerInnen, die noch keine oder wenige Projekte in Berlin vorweisen können. Damit leistet die Bühne einen wichtigen Baustein in der Landschaft der Freien Berliner Szene im Sinne eines Produktionshauses, das BerufseinsteigerInnen bei der Mittelbeschaffung unterstützt und Projekte durchgängig begleitet. Den zweiten Schwerpunkt bilden Gastspielproduktionen. Insgesamt realisierte die Brotfabrik-Bühne im vergangenen Jahr 90 Produktionen mit 60 verschiedenen Gruppen bzw. EinzelkünstlerInnen.

2014 wurde die Brotfabrik-Bühne das erste Mal mit einer einjährigen Spielstättenförderung in Höhe von 15.000 € unterstützt. In der laufenden Förderperiode hat sich die Jury wieder für eine Förderung über 15.000 € entschieden, um einen Teil der anfallenden Betriebskosten zu decken und die Bühne in ihrer Existenz zu sichern. Die Brotfabrik-Bühne als Teil der Kulturstätte Brotfabrik (mit Kino, Galerie und Bühne) wird dem Betreiber Glashaus e.V. vom Bezirk mietfrei zur Verfügung gestellt.

Die Bühne übernimmt insbesondere im Bereich Kindertheater und mit den theaterpädagogischen Angeboten einen wichtigen Part im Bezirk.

Einstiegsförderung

Die Anzahl der Anträge auf Einstiegsförderung nimmt von Jahr zu Jahr zu und zeigt die hohe Notwendigkeit dieses Förderinstrumentes. Vielen KünstlerInnen bietet dies die Möglichkeit einen Einstieg, Quereinstieg beziehungsweise einen Umstieg zu wagen.

Es sei noch einmal darauf hingewiesen, dass die gleichzeitige Zuordnung eines Projektantrages zur Einzelprojekt- und zur Einstiegsförderung nicht möglich ist und

dass die Einstiegsförderung nur im Rahmen der genannten Förderkriterien vergeben werden kann. Eine realistische Zuordnung von Seiten der AntragstellerInnen ist in Zukunft jedoch notwendig, denn in diesem Fall mussten von der Jury einzelne Anträge aus der Einstiegsförderung in die Einzelprojektanträge überführt werden, welches aufgrund der (in diesem Jahr geltenden) geringen Förderhöchstsumme von 5.000 € für die KünstlerInnen nicht wünschenswert ist.

Der Jury gehören folgende Personen an:

Stephan Balzer (Unternehmer), Natalie Driemeyer (freie Dramaturgin, Vorstand Dramaturgische Gesellschaft), Prof. Dr. Barbara Gronau (Dramaturgin, Theaterwissenschaftlerin, Universität der Künste Berlin), Kirsten Hess (Dramaturgin, Grips Theater), Prof. Markus Joss (Regisseur, Leiter der Abteilung Puppenspielkunst an der Hochschule Ernst Busch), Anna Pilipenko (Kulturmanagerin) und Frank Schmid (freier Journalist, Moderator, Kritiker und Autor).